Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1875)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 30. Samstag den 24 Juli 1875.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 6.
Für Italien Fr. 5. 50.
Für Amerika Fr. 8. 50.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag 1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franco.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Frankreichs Kämpfe um die Freiheit der Schule.

—

I.

Die Schule der französischen Revolution — zugleich die radikale Musterschule.

Für die französische Revolution hatte die Schule eine große Bedeutung, freilich, wie für den Radikalismus, nicht um ihrer selbst willen, sondern nur als politisches Machtmittel. Die Revolution von 1789 und den folgenden Jahren ging darauf aus, die historisch gewordenen Zustände in Staat und Gesellschaft von Grund aus auszurotten, und an ihre Stelle völlig neue Zustände zu setzen. Man meinte, es gäbe einen Normalstand der menschlichen Gesellschaft, welcher, derselbe zu allen Zeiten, auch zu jeder Zeit ohne Rücksicht auf Geschichte und Natur eines Volkes verwirklicht werden könne. In dem Streben, hienach die Volkszustände von der Wurzel aus neu zu gestalten, mußte sich allerdings die Schule als das wichtigste, ja einzig durchgreifende Mittel darbieten; sie konnte für den positiven Theil des Programms der Revolution ungefähr dieselben Dienste leisten, wie für den negativen Theil die Guillotine. Nachdem der „Schrecken", nach Auffassung der Bergpartei die Panacee wider alle sittlichen, socialen und politischen Mißstände, das Volk weich und flüssig gemacht, erschien die Schule als die Form, in welche dasselbe gegossen werden sollte, um seine neue Gestalt zu erlangen.

Diesen Zweck würde die Schule, wie immer sie auch organisirt worden wäre, nicht haben erreichen können, wenn sie das Kind nicht völlig lostrennte von allen Kreisen, in welchen noch ein Zusammenhang mit den alten Zuständen, Lebensgewohnheiten und Anschauungen bestand. So kam schon Robespierre auf den Gedanken, die Kinder frühzeitig den Eltern hinwegzunehmen und in großen Nationalanstalten — Kinderkasernen — vom Staat und für den Staat erziehen und unterrichten zu lassen. Freilich war dieß der schroffste Gegensatz zu den proklamirten „allgemeinen Menschenrechten", aber anderseits doch nur die Consequenz der allgemeinen Parteizwecke und zur Erhaltung des Systems durchaus nothwendig. Heute noch leidet der Radikalismus, der schwächliche Erbe der Revolution, an jenem Widerspruch; er stellt glänzende Prinzipien auf und mit jedem Schritt, den er zu ihrer Verwirklichung thut, stoßt er eines oder mehrere derselben um. Es ist eben nur der einen absoluten Wahrheit eigen, daß man die Consequenzen aller ihrer Sätze ziehen kann — so, daß sie sich nicht kreuzen, sondern wie die Radien eines Kreises in einem Punkt zusammentreffen.

Bekanntlich ging die Revolution mit ihren Persönlichkeiten nicht besser um, als mit ihren Grundsätzen. Diese Erfahrung mußte auch Robespierre machen, noch ehe er sein spartanisches Schuldideal hatte verwirklichen können. Nach ihm wurde noch mancher Anlauf genommen, mancher Entwurf vorgelegt, manche Debatte geführt, allein in den meisten Fällen ohne ein praktisches Resultat.

Erst auf Grund eines Antrages des Deputirten Lacanal vom Jahre III der Republik (1795) kam im folgenden Jahre ein Gesetz zu Stand, welches den Plan zur Gründung neuer Schulen enthielt, allein das Gesetz konnte nur sehr allmälig und unvollständig durchgeführt werden, so daß durch dasselbe nur ein nothdürftiges Provisorium erzielt wurde.

Eine vollkommene Organisation des Schulwesens kam erst unter Napoleon Bonaparte zu Stande. Aber wie er überhaupt das Kind der Revolution war nach dem Ursprung seiner Gewalt, und wie er überhaupt den Typus der Revolution beibehielt in der Art, wie er seine Gewalt gebrauchte und in den Zielen, die er durch sie erreichen wollte, so war er insbesondere auch im Schulwesen den Tendenzen der Revolution getreu, wenn er auch theils aus persönlichem Interesse, theils aus besserer Einsicht, um überhaupt eine Schule möglich zu machen, in Auswahl der Mittel und Personen von ihr abwich.

Dem Gedanken, welchen die Revolution gehabt, für welchen sie aber den Ausdruck in einer concreten Form nicht hatte finden können, — dem gab nun Napoleon greifbare Gestalt in seinem Gesetz vom 10. Mai 1806. Die Idee des ganzen Organismus, den er damit begründete, und welcher noch heute Frankreich beherrscht, spricht Napoleon im I. Artikel des Gesetzes klar aus: Il sera formé sous le nom d'Université impériale un corps chargé exclusivement de l'enseignement et de l'éducation publique dans tout l'empire. Damit trat die heute wieder so sehr angefochtene „Universität" von Frankreich ins Leben, nicht eine Universität im gewöhnlichen Sinn als universitas literarum, sondern als Schuluniversum, in dem alle, hohe und niedere Schulen inbegriffen sind und außer dem es keine Schule gibt, nicht bloß als spezielle Schulanstalt für die Fakultätsstudien, sondern als die allumfassende Schulverwaltungs- und — Aufsichtsbehörde.

Die Dekrete vom 11. März 1808 über die «Organisation de l'Université impériale» und vom 17. September 1808 Reglement pour l'Université impériale und einige spätere führten das Gesetz von 1806 aus und gaben dem Ganzen folgende Gestalt. Die Universität steht unter einem Großmeister, der nach seinen (d. h. des Kaisers) Ansichten das ganze Unterrichtswesen Frankreichs leitet. Er wird vom Kaiser ernannt. Um seiner Aufgabe genügen zu können, sind ihm untergeben ein Kanzler, ein Schatzmeister, eine große Anzahl lebenslänglicher Räthe, welche alle nach seiner Intention zu arbeiten haben und zusammen den Conseil de l'instruction publique bilden. Das war die Centralbehörde, sozusagen nur der Generalstab des Kaisers in Unterrichtssachen. Unter diesem standen eine Anzahl Academien, wieder nicht als einzelne Schulanstalten zu verstehen, sondern als Schulverwaltungskreise. An der Spitze eines solchen Kreises, Akademie, stund der Rector, und ihm untergeben waren eine Anzahl Inspektoren. Sie hatten unter sich die Fakultätenschule am Chef-lieu der Akademie, die Lyceen, je für den gesammten Sekundarunterricht, die Collegien, nur einzelne Classen derselben umfassend, und endlich die Volksschulen

Privatlehranstalten konnten nach Napoleons Schulgesetz zwar dem Namen nach bestehen, aber der Sache nach nicht. Das ganze Recht der Privaten hierin ging nur so weit, daß sie für eine Schule ein Haus kaufen oder miethen konnten, auch die sämmtlichen Kosten des Schulbetriebs bestreiten durften; die Lehrer aber, die Lehrbücher, die Lehrmethode, — das empfangen sie alles von den Universitäten. Schüler anzunehmen war ihnen erst erlaubt, wenn das Contingent der concurrirenden Staatsschule voll war. Für dieses Recht, bloße Lastträger des Staates zu sein auf eigene Kosten, mußten die Schulhalter dazu noch durch sehr bedeutende Taxen der Universität erkenntlich sein.

Das war nun wie Napoleon selbst es treffend kennzeichnete, seine „Universitätsmaschine." Sie war ganz darauf eingerichtet, die Erwartung zu rechtfertigen, die Napoleon bei der Berathung im Staatsrath geäußert hatte: „Er hoffe an der Universität das Mittel zu haben, die politischen und moralischen Meinungen zu leiten." In der That ist das eine Maschine, denn da ist kein eigenes Prinzip, kein eigenes Leben, sondern sie wird nur von außen bewegt, liefert die „Wissenschaft" auf Bestellung, d. h. je nach den Intentionen des jeweiligen politischen Gewalthabers. Ein solches Unterrichtswesen war der Tod oder wenigstens Stillstand alles wissenschaftlichen Lebens. Auf Commando läßt sich exerciren aber nicht philosophiren. In der That ist Frankreich seit-

dem ebenso tief in den Wissenschaften gesunken, als es durch die alte Universität Paris einst erhoben worden war. Hatte jene Jahrhunderte lang eine beherrschende, immer eine einflußreiche Stellung für ganz Europa eingenommen, so ist Frankreich in diesem Jahrhundert in die Abhängigkeit des Auslandes gekommen. Wie es Deutschland seine Moden liefert, so bezieht es von da seine Philosophie und selbst Theologie, die eigene Zuthat ist nur soviel, als es für einen philosophischen Eclecticismus bedarf.

Depravation des wissenschaftlichen Lebens, ja geradezu wissenschaftliche Impotenz innerhalb der Universität — das war also das Werk der Aufklärung, in deren Dienst die Revolutionsmänner und Napoleon sich gestellt hatten, das die Folge der Centralisation des Unterrichts, die Frucht des Mißbrauchs der Schule als politisches Machtmittel.

(Schluß folgt.)

Der Liberalismus in Montlingen.

—

Ich will ihn brechen diesen starren Sinn;
Den kecken Geist der Freiheit will ich beugen.
(Geßler.)

Sie haben schon in letzter Nummer gebracht, was die Regierung in St. Gallen unter pfarramtlichen Funktionen verstehe. Weil aber das bezügliche Aktenstück die tyrannische Natur des Liberalismus so trefflich kennzeichnet, verdient es ganz veröffentlicht zu werden. Nachdem unsere Väter vernommen, daß Pfarrer Falk auch nach dem 1. Juli in Montlingen noch funktionire wie vorher, wird in der Sitzung vom 5. Juli nach vernommenem Bericht und Gutachten des Polizeidepartements

In Betracht:

1. daß in weiterer Ausführung des Deplazetirungsbeschlusses vom 30. April l. J. Pfarrer C. A. Falk in Montlingen mit Regierungs-Beschluß vom 16. vorigen Monats angewiesen worden ist, mit dem 30. Juni abhin seine pfarramtlichen Funktionen in der Kirchgemeinde Montlingen-Eichenwies niederzulegen, und daß unter diesen pfarramtlichen und geistlichen Funktionen die Spendung und Verwaltung der Sakramente, das Predigen, der religiöse Unterricht, die Verkündung von Ehen, die Beerdigung und die Führung der Kirchenbücher zu verstehen sind;
2. daß, nachdem Pfarrer Falk der Regierungsweisung vom 16. v. M. beharrlichen Widerstand entgegengesetzt hat, er auch die ihm vom Polizeidepartement ertheilte Erlaubniß, eine stille Messe in der Kirche der Pfarrgemeinde zu lesen, verwirkt hat;
3. daß der Kirchenverwaltungsrath von Montlingen zuwider seiner amtlichen Stellung und obgleich auch ihm der Regierungsbeschluß vom 16. v. M. zur Kenntniß und Nachachtung mitgetheilt worden, keinerlei Schritte gethan hat, den Pfarrer Falk in der Ausübung seiner pfarramtlichen Funktionen vom 1. l. M. zu hindern:

beschlossen:

1. Es seien dem Präsidenten des Kirchenverwaltungsrathes von Montlingen auf persönliche Rechnung für sich und die Mitglieder des Kirchenverwaltungsrathes sofort und zwar unter solidarischer Haftbarkeit 2 Landjäger als Exekution einzulegen. Diese Exekution solle, falls Pfarrer Falk von der Mittheilung dieses Beschlusses an den Kirchenrath wieder eine in Erwägung 1 und 2 bezeichnete pfarramtliche oder geistliche Funktion (Verwaltung der Sakramente, Predigt, religiöser Unterricht, Eheverkündung, Beerdigung, Führung der Kirchenbücher und Lesung einer Messe in den Kirchen der Pfarrei Montlingen-Eichenwies) vornehmen sollte, sofort für jede einzelne dieser Funktionen mit der Einlegung eines weiteren Landjägers verschärft werden.
2. Ueber die Art und Weise und den Umfang der Widersetzlichkeit und des Ungehorsams gegen obrigkeitliche Befehle von Seite des Pfarrers Falk, insbesondere über die pfarramtlichen Funktionen desselben seit dem 1. l. M., sowie über die Saumsal des Kirchenverwaltungsraths von Montlingen wegen Nichtbehinderung derselben, soll durch einen Regierungskommissär Untersuchung gepflogen werden.
3. Als Untersuchungskommissär wird der Landjägerhauptmann Kobelt bezeichnet.

So lautet der Beschluß ganz würdig der Sprache Geßlers in der hohlen Gasse.

Die Regierung selbst rechtfertiget den Hrn. Pfarrer, der vom 1. Juli an funktionirte, bis ihm die pfarramtlichen Funktionen näher bestimmt wurden; denn wie konnte er wissen, was die Regierung als pfarramtlich betrachtet, da sie heute noch nicht weiß, was pfarramtlich ist? Um nämlich ihre Dummheit vor dem liberalen Blödsinn zu verbergen, sagt sie in Erwägung 1. einfach pfarramtliche und **geistliche** Funktionen." Was nicht pfarramtlich, ist doch geistlich. Ob dann das ursprüngliche Deplazetirungsdekret weiter ausgedehnt werde und jegliche Freiheit niedergedrückt, an dem liegt nichts; D. Fernando sagt einfach mit Geßler: „Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen verkündigen." Weil also Pfarrer Falk Funktionen verrichtete, von denen die Regierung selbst nicht wußte, ob sie pfarramtliche oder geistliche seien, wird er als Rebell hingestellt und ihm sogar die Feier einer stillen Messe in den Kirchen seiner Pfarrei verboten. Einst durften die Unterthanen ohne Erlaubniß der Vögte keine Häuser bauen; heute darf der freie Schweizer ohne Erlaubniß der Liberalen nicht mehr wo und wie er will, Gott verherrlichen. Wo hat ferner das Polizeidepartement erlaubt, eine stille Messe zu lesen? Im Deplazetirungsdekreit steht kein Wort davon. Uebrigens, D. Fernando, ist die Erwägung Nr. 2 der niedrigste Blödsinn. Nach Nr. 1 sind dem Herrn Pfarrer in seiner Gemeinde alle geistlichen Funktionen laut Deplazetirung verboten. Nun aber ist die hl. Messe die erhabenste geistliche Funktion, ob sie feierlich gesungen oder nur stille dargebracht werde. Diese Funktion mußte also dem Hochw. Hrn. Falk verboten sein laut 1 und war ihm dennoch gestattet laut 2. Nimmt mich nur Wunder, wie gewisse Leute sich nicht schämen, Regierungsräthe zu sein!

Was endlich die Kirchenverwaltung belangt, zeigt der bezügliche Beschluß so recht die Wuth und Leidenschaft, in welcher er gefaßt worden.

„Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg,
So oder so — es muß sich unterwerfen."
Geßler.

Nach unserem josephinischen System hat der Verwaltungsrath in seiner amtlichen Stellung das gesammte Vermögen der Kirchen und Pfründen und anderer frommen Stiftungen zu verwalten und den Ortspfarrer und die für die Seelsorge der Kirchgemeinde angestellten Geistlichen zu unterstützen. Das ist seine amtliche Stellung! Auf das schwört er den Eid! Nun hätte er gegen seine Stellung, gegen seinen Eid den Pfarrer in seinen Funktionen hindern sollen! Was wird das Ausland denken von Land und Volk, das solche Denker an seiner Spitze hat! Ferner steht im Deplazetirungsdekret kein Wort und keine Andeutung, daß der Kirchenverwaltungsrath so etwas zu thun hätte — und doch bekommt er zur Bestrafung 2 Landjäger als Exekution.

„Es ist noch nicht ganz, wie es soll, gebändiget —
Doch es soll anders werden, ich gelob es."
Geßler.

Weil dann Hochw. Hr. Falk am 7. Juli dem celebrirenden Priester die Kreuzpartikel auf den Altar brachte, kam ein dritter Landjäger.

Das Verhör konnte natürlich nicht ausbleiben und der unermüdliche Landjägerhauptmann kam wieder ins Unterthanenland, um die Verwaltungsräthe 2c. in's Verhör zu nehmen. Das Verhör mit dem Herrn Pfarrer ist bereits in den Blättern veröffentlichet worden; bietet nun zum Verständniß der Lage nichts Neues. Die Ereignisse im Westen und Osten und Norden drängen zum traurigen aber wahren Urtheil. Die Freiheit ist verloren, wir haben nur mehr den Namen; die Form ist geblieben, der Inhalt ist weg; die katholische Kirche muß ihn wie unter Nero und Diokletian für die Völker den neuen Juden und Heiden wieder abringen. Wir sind politisch und ökonomisch Sklaven, im politischen wie im sozialen Leben elende Sklaven, weil die Gewissens- und Religionsfreiheit eine unverschämte Lüge ist. Den tiefern Grund gibt uns eine italienische Zeitung H. Bacchiglione, wenn er in jüngster Zeit unverblümt schreibt: „Satan bemeistert sich unser, um uns vorwärts zu drängen auf dem Wege des Fortschrittes. **Der Sieger Satan ist die Wissenschaft, welche alle geoffenbarten Religionen vernichtet.**"

Weil aber diese Wissenschaft, d. h. Lüge und Blödsinn nur bei Blödsinnigen verfängt, nimmt er die Gewalt zu Hülfe.

Erklärung.

Was die Erklärung des Hrn. Rüblinger betrifft, kam es dem Schreiber dieser Zeilen nie in den Sinn, seine Person oder seine guten Absichten anzugreifen. Ich weiß ganz gut, daß er sowohl im Capitel als anderswo viel für Hrn. Pfarrer Falk gethan hat. Aber das Alles ändert an der Sache im großartigen Prinzipienkampf rein nichts, so wie auch jene Unrichtigkeit weder kalt noch warm macht. Wahr bleibt immer, daß unser katholisches Collegium auf Antrag eines Administrationsrathes dem Administrationsrath seinen Dank für einen Protest aussprach, den es nicht kannte. Die vorgelesenen Kraftstellen ändern da rein nichts. Denn diese sind nicht das Ganze, wofür gedankt wurde; zudem kann der Zusammenhang die Kraftstellen ab-

schwächen und schwache stark machen. Was endlich die Spaltung auf den 12. September betrifft, macht diese kein Artikel; er ist durch die sog. kath. Organisation, das Laienregiment und sein letztes Treiben unverschließbar geöffnet. Oder ist der Kranke deshalb krank, weil ihm der Arzt die Wunden aufdeckt?

* * *

„Eine durch die öffentliche Gewalt erwirkte Thatsache." *)

ρ Es ist zwar die „Absetzung" des Herrn Pfarrer Falk in Montlingen schon klar genug beleuchtet worden, dennoch erlauben wir uns noch ein Paar Gedanken der Kirchenzeitung mitzutheilen. Am meisten muß das Dekret des kathol. Administrationsrathes betreffend Ausschreibung der Stelle befremden, theils weil diese Behörde die Beschützerin kirchlicher Rechte sein sollte, theils weil sich die Mitglieder derselben bisher zur katholisch-konservativen Partei rechneten. Hoffentlich werden diese nicht mehr den Muth haben, das Letztere sich fernerhin beikommen zu lassen, da durch erwähntes Dekret die katholischen Grundsätze verletzt und die kirchlichen Rechte der Staatsomnipotenz anheimgegeben wurden. Der Administrationsrath glaubt, die Vakatur der Pfarrstelle Montlingen sei „eine durch die öffentliche Gewalt erwirkte Thatsache." Diese Behauptung gleicht der Theorie von den „vollendeten Thatsachen", wie ein Ei dem andern. Im Sinne des Administrationsrathes ist die „Vakatur" des Bisthums Basel und des apostolischen Vikariats Genf „eine durch die öffentliche Gewalt erwirkte Thatsache" und ebenso die „Vakatur" der Bisthümer Posen und Paderborn, und es sollten daher neue Bischöfe ernannt werden. Und wenn der Hochwürdigste Bischof von St. Gallen einmal von der Regierung sollte abgesetzt werden, so kann der Administrationsrath konsequenterweise nichts anderes thun, als das Domkapitel auffordern, eine Neuwahl vorzunehmen. Diese Schlüsse werden die Kirchenstürmer gewiß zu machen wissen und dem Administrationsrath auch, wenn nöthig in Erinnerung bringen. Hätte diese katholische Behörde erklärt, der Pfarrer von Montlingen sei an der Ausübung der Seelsorge durch die öffentliche Gewalt verhindert und es müsse deshalb ein Vikariat eingesetzt werden, so hätte er zwar eine Entscheidung getroffen, die dem Ordinariate zusteht, aber hätte die kirchlichen Grundsätze nicht preisgegeben; durch die Behauptung, die Pfründe sei vakant, hat er dieß gethan.

Wenn übrigens Herr Falk entschlossen ist, in keinem Falle zu resigniren, so ist das nach unserer Ansicht nur zu loben. Im Jahre 1837 wurden im Kanton Glarus die Pfarrherren von Glarus und Näfels von der Regierung abgesetzt und aus dem Lande verbannt. Sie haben aber ihre Rechte Jahrzehnte hindurch nicht aufgegeben, und der katholischen Kirche entstand daraus kein Schaden, sondern nur Nutzen.

*) Es wird die St. Gallischen Verfechter des prinzipiellen kirchlichen Standpunktes freuen, hier einem wohlbegründeten Urtheil in gleichem Sinne aus einer andern Diöcese zu begegnen.

Kirchenpolitische Briefe eines Schweizers.

(VI.)

Also im Jahre 1876 Weltausstellung in Philadelphia — ennet dem Ocean — und der „theure" Bund ladet uns dringlich, unter Erbieten von 250,000 Fr., zur Betheiligung daran ein. So große Prämien sind nicht zu verachten, und Ihr Korrespondent, namentlich mit Rücksicht, daß der „Kulturkampf" gegenwärtig das „ziehendste" Fabrikat Europens ist, gedenkt also, durch Einsendung etlicher Genrebilder aus dem in der Schweiz spielenden „Abklatsch" des preußisch-deutschen Kulturkampfes das Erstaunen der transatlantischen Weltbürger zu wecken und sohin wohl auch einen Preis sich zu verdienen. Ich habe bereits zur Expedition bereit:

1. Das bernische Gesetz gegen Störung des religiösen Friedens oder, wie es besser hieße: gegen den freien Privatkult der Römisch-Katholischen im Kt. Bern. In ordinärem Büffelleder stark gebunden, mit Eisen-Schloß.
2. Das Protokoll und den Entscheid der eidgenössischen Räthe über die fünfmonatlang erlaubte Fortdauer der verfassungswidrigen Verbannung von circa achtzig jurassischen Priestern. In gepreßter Bärenhaut gebunden, nach neuestem Modell, stark lakirt, mit schäckigem Schnitt.
3. Die zwei neu eingeschmuggelten Paragraphe des neuen Solothurner Strafcoder, wovon der eine der Kanzelparagraph, der andere der Preßknebel. Beide zur Illustration der republikanischen Schweizerfreiheit. In Karton, Rück und Eck Leinwand aus der Langenthalerbleiche.
4. Eine Sammlung von Nummern des Solothurner „Landboten," während der Firmtage von Pfaffnau und Altishofen erschienen. Gebunden in Schweinleder.
5. Eine Photographie der berühmten Taufhandlung von Compésières, Kts. Genf, unter dem Schutze von zweihundert Mann Kriegsvolk altkatholisch vollzogen. Imperialfolio, Pendant zu Servets Verbrennung. Bildet ein Blatt zum „Fortschritts-Album des XIX. Jahrhunderts".
6. Ein Werk von 30 Bänden, gegenwärtig „zu Bern unter der Presse", betitelt: Leben und Abendteuer der „untadeligen" Staatspastoren im Jura. Höchst piquant, mit „verklebten" Illustrationen. Fortsetzung steht in Aussicht. Herrliches Buch fur ordinäre Leihbibliotheken, würdiges Rivalwerk der bekannten Hamburger — — — Cigarren.

Nicht wahr, mit solcher Waare wird ein Preis wohl zu erzielen sein? Von so was hat ja das freie Amerika noch kaum die ersten Elementarbegriffe!

Apropos, Segessers Buch! Ja, das schicke ich nicht nach Amerika; wir können alle Exemplare in Europa brauchen. Gestehe ich's? Mit etwelcher Angst sah ich dem Erscheinen dieses Glossen-Heftes entgegen. Ein gewiegter Diplomat sagte mir unlängst noch: „Segesser steht gegenwärtig noch am „Vorabende des Concils." — Allein eine erste flüchtige Durchsicht stimmte mich völlig um. Nicht daß ich mit Hrn. v. Segesser in allen Punkten einig ginge oder gehen könnte; ja, es tritt der Segesser'sche antivatikanische Standpunkt auch in dieser Broschüre wiederum offen auf. Allein, dieser Standpunkt gilt im Grunde nicht der Sache, sondern der Form und der Opportunität. Herr v. Segesser urtheilt durchweg nur als Politiker. Was den dogmatischen Inhalt der gesammten katholischen Glaubenslehre betrifft, dürfen wir unbedingt sein Credo correkt nennen. Ueberhaupt, würden alle Katholiken im Denken und Spekuliren den Katholizismus eines Segesser an Tag gelegt haben, es hätte eines Vatikanums und seiner folgenschweren Definition über die Unfehlbarkeit nicht bedurft. Allein in Einer Sache gehen wir auseinander; ich erachte diese Definition als wesentlich und direkt im Interesse des Glaubens und der Glaubenswissenschaft dekretirt; Segesser dagegen mehr im Interesse der äußern Kirchenpolitik. — Politiker sehen eben überall Politik.

Hie und da scheint mir Hr. von Segesser auch in Beurtheilung der Tragweite der Staatsautorität und ihrer Gesetze allzuweit zu gehen, zu sehr mit modernen Staatstheorien zu kokettiren. Allein das ist verzeihlich, und es bedürfte wohl nur des nähern Verständnisses einiger Schlagworte, so könnte man sich unbedenklich gegenseitig die Hand reichen.

Als ein Buch, das vornehmlich von den gebildeten Protestanten, den gemäßigten Liberalen und vielleicht auch von übereifrigen, allzu formalen Ultramontanen mit dem entschiedensten Nutzen wird gelesen werden, signalisiren wir es als höchst wohlthätige, calmirend auf die Lage einwirkende, zudem religiös anregende Literatur-Erscheinung, als eine gelungene indirekte Apologie der katholischen Religion und Kirche, und insbesondere als strengunparteiliches Gericht zur Verurtheilung der jetzigen schmählichen Tagesseuche: des Altkatholizismus. Dem Verfasser warmen Dank.

Die Lehrschwestern von St. Ursanne in Seloncourt (Frankreich).

(Schluß.)

Das Pensionat wird nun wieder wie in St. Ursanne fortgesetzt. An Arbeit fehlt es den 12 Lehrerinnen nicht, die wirklich bei den zahlreichen Fächern und mehrern Klassenabtheilungen mit erstaunenswürdiger Ausdauer vom Morgen bis Abend in ihrem Berufe sind. Der Unterricht besonders in der französischen Sprache für deutsche Kinder wird ausgezeichnet gegeben, da wir in Erfahrung brachten, daß Töchterchen sogar ohne vorhergegangenen Elementarunterricht im Französischen nach sieben Monaten nun schon ziemlich geläufig französisch sprechen, verstehen und schreiben. Ein Hauptfach bilden auch die weiblichen Arbeiten, bei welchen neben dem Praktischen und Nothwendigen auch das Schöne und Künstliche bis zur Stufe vorhanden ist, wo man staunen muß, wie weit es Fleiß und Geschicklichkeit der Hände bringen können. Einen solchen Bazar von schönen Arbeiten haben wir noch nie gesehen, und doch versicherte man uns, daß er theils noch unvollendet, theils in diesem Jahre aus begreiflichen Gründen mangelhafter sei, als jedes Jahr bisher. Die Töchter werden auch im Gesang und Klavierspiel unterrichtet, und wir bewunderten überhaupt die gute Eintheilung der Unterrichtsstunden für die verschiedenen Fächer. Be-

sonders aber kann einem Besucher in Seloncourt nicht entgehen der religiöse Geist, von welchem das Haus durchweht ist, und der äußere Anstand und die Freundlichkeit, welche die Pensionärinnen von den wohlehrw. Schwestern allseitig schon im geselligen Umgang erlernen können, nebstdem daß diese Punkte auch Elemente im Lehr- und Erziehungsplan bilden.

Begreiflicher Weise können das religiöse Leben und der gute Ton, der in diesem Hause herrscht, auch nach außen nicht verborgen bleiben und machen den besten Eindruck auch auf die protestantische Bevölkerung, welche sich namentlich am Anfange nach Ankunft der Schwestern täglich bei den muntern Spielen der Töchter im noch nicht ganz abgeschlossenen Hofraume massenhaft einfand, um sich zu ergötzen und um ihre Neugierde zu befriedigen. Der Maire des Ortes selbst, ein guter Protestant, leistete den Schwestern, die hülflos und noch zur Winterszeit im fremden Asyl ankamen, wesentliche Dienste und ist nun mit seiner Famile dem Hause ganz befreundet. Allseitige Zuvorkommenheit und Freundlichkeit von Seite der Beamten und des Volkes entschädigt nun die ehrwürdigen Verwiesenen für die gehässige, brutale Landjägerei, der sie in den letzten Tagen ihres Aufenthaltes im Jura zum Aergerniß für die ganze Welt ausgesetzt waren.

Große Sorgen liegen indessen noch auf der wohlehrwürdigen Oberin des Hauses. Denn das Pensionat macht nun noch mehrere neue bauliche Einrichtungen und Vergrößerungen nothwendig, die zum Theil schon in Angriff genommen sind und die alle von der Wohlthätigkeit der Menschen erst müssen bestritten werden. Auch ist bei immer zunehmender katholischer Bevölkerung die Kirche schon zu klein geworden und muß vergrößert werden. Dazu soll auch im anstoßenden Schulhause, wo die beiden Klassen katholischer Kinder der Ortschaft Unterricht erhalten, eine Wohnung für den in Aussicht stehenden künftigen ständigen Pfarrer eingerichtet werden, während bisher nur immer, wie vorhin erwähnt wurde, der Missionspfarrer der nächstgelegenen Station Hérimoncourt diesen Ort an Sonntagen versehen und in der Woche das eint' odere andere Mal den Schwestern und der Anstalt die hl. Messe lesen mußte. Bei allen diesen Sorgen vertraut die gute Familie auf Gott, der noch immer in der Noth geholfen hat, und der ihnen gewiß wieder eine Entschädigung für so vielen im Jura auch in materieller Beziehung erlittenen Verlust einzubringen weiß.

Wir haben diesen Bericht gegeben, einerseits um zu zeigen, wie barbarisch eine Regierung von Bern gegen die Interessen der Bevölkerung von St. Ursanne und Umgebung durch die Vertilgung eines allseitig so nützlichen Institutes gehandelt hat und anderseits um das nun aus unserem Vaterlande gebismarkte, aber noch immer gleich empfehlenswerthe Pensionat, wo schon so viele Töchter aus der deutschen Schweiz ihre religiöse Bildung geholt und die französische Sprache erlernt haben, nicht in Vergessenheit kommen zu lassen. Die Entfernung von der Schweizergrenze ist nicht groß, indem von Pruntrut auf der Eisenbahn die Fahrt bis Audincourt, der Haltstation für Seloncourt, kaum 1½ Stunden dauert. Von Basel über Mühlhausen, Bellfort und Montbeliard ist die Reise zwar etwas weiter, aber direkte Verbindung.

Dr. J. Alzog,
die deutschen Plenarien

(Handpostillen) im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts (1470—1522). Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Volksbildung in seiner Zeit, besonders in Süddeutschland. Freiburg i. B., Herder, 1874.

Herr Professor Alzog findet auch noch Zeit, neben seiner dem unermeßlichen Gebiet der christkatholischen Kirchengeschichte in ihrem ganzen Umfange gewidmeten Thätigkeit einer einläßlichen Spezialforschung sich zu widmen und zwar in einem Punkte, der namentlich auch für die praktische Theologie seine große Bedeutung hat. Dabei kam es darauf an, „eine verlorne, jedenfalls vergessene Literatur Schritt für Schritt wieder zu entdecken und im Zusammenhange zu begreifen."

Zweck der Plenarien (Postillen) war die gottesdienstliche Feier in lateinischer Sprache verständlicher und auch in fortzusetzender Privatandacht fruchtbarer zu machen. „Und waren solche Hülfsmittel zahlreich und durch einen immer vervollkommneten Inhalt anregend und ansprechend, so wird man bekennen müssen, daß in der Zeit der Entstehung und des immer wiederholten Druckes der Plenarien (1470—1522) für die religiöse Volksbildung besser als zu irgend einer frühern oder spätern Zeit gesorgt war." Diesen Beweis tritt nun der Hochw. Herr Verfasser an und erbringt ihn in einer großen Reihe von solchen Plenarien in glänzender Weise und er darf sich schließlich freuen, nach Vorführung dieser wenig oder gar nicht bekannten Details dazu beigetragen zu haben, endlich die hartnäckige Behauptung zu verbannen, daß im 15. Jahrhundert für religiöse Volksbildung wenig oder gar nichts geschehen sei. Er hat wirklich bewiesen, daß alles nur Wünschenswerthe dafür geleistet worden ist, zumal in Süddeutschland, im Umkreise der größten deutschen Diöcese Constanz. Freilich muß dabei allerdings nicht vergessen werden, daß leider noch Viele des Lesens nicht kundig waren, wenn auch hierin, zumal in größern Ortschaften, nach vielen Anzeichen die Ignoranz bei weitem nicht so groß war, als man gewöhnlich annimmt.

Herr Alzog hat auch manche der in den Plenarien enthaltenen geistlichen Reden mitgetheilt und dadurch seine Schrift insbesondere für die Hochw. Seelsorgsgeistlichkeit interessant, anregend und nützlich gemacht.

Möge seine in Aussicht gestellte größere Arbeit über diesen Gegenstand den besten Fortgang nehmen.

Loyson's Urtheil über das altkatholische Staatspastorenthum in der Schweiz.

(Genfer-Bericht.)

Loyson hält dermalen im Casino zu St. Pierre in Genf Vorträge über die „katholische Reform in der Schweiz," in welcher derselbe seine altkatholischen staatspastorlichen Kollegen auf so heftige Weise angreift, wie dieß wohl noch nie von ultramontaner Seite geschehen ist.

„Ich habe das Unglück gehabt, so rief er öffentlich aus, „in Genf den Eid der „Nationalkirche zu leisten. Ich bitte Gott „und alle Katholiken, mir dieß zu verzeihen. Bald werde ich vor Gott erscheinen und ich hätte genug an meinen „eigenen, persönlichen Sünden. Nein, „ich werde nicht weiter gehen, ich werde „niemals dieser Nationalkirche beipflichten, „welche Ihr eine glorreiche Wiedergeburt, „ich aber eine traurige Mißgeburt nenne. „Diese sogenannte Nationalkirche „hat nichts Katholisches; ihre „Pfarrer können Atheisten, Protestanten „oder was immer sein. Ich selbst war „im Anfang von dieser Täuschung befangen, und Jene, welche mir nachgefolgt „sind, wissen eben so gut wie ich, daß sie „sich auf falschem Wege befinden."

Uebereinstimmend mit diesem Bericht eines Ohrenzeugen meldet der »Patriote suisse« (dem Niemand Ultramontanismus vorwerfen wird), Loyson habe in seinem neuesten Vortrag die Frage aufgeworfen: Wie man sich gegen die helvetische Kirche (d. h. altkatholische, nationale Kirche) zu benehmen habe und darauf u. A. geantwortet:

„Dermalen müssen wir eine abwartende „Stellung einnehmen, denn diese „Kirche existirt noch gar „nicht... Leider hoffen wir wenig in „der Schweiz, denn Jene, welche „an der Spitze der Bewegung „stehen, machen aus derselben „eine politische Angelegenheit und wollen die Kirche „unter das Joch des Staates „bringen.

...„Der Liberal-Katholizismus ist ein Kultus, der sich nur durch „das Geld und den Schutz des „Staates und den Sabel des „Gensdarmen erhaltet, aber er ist „kein lebensfähiges Wesen. „Wir schreiten zur Trennung der Kirche „vom Staate, aber der Weg führt durch „einen entsetzlichen Koth.*)

---

*) Der Bericht des »Patriote Suisse« erscheint so interessant, daß wir denselben ad rei memoriam hier im französischen Wortlaut folgen lassen:

«L'orateur s'est posé la question suivante: Quelle position devons-nous prendre vis-à-vis de l'Eglise helvétique?

Il a conclu en disant que, pour le moment, nous devons rester dans l'expectative, car cette Eglise n'existe pas encore. Si un évêque était nommé par l'élection et consacré par Dieu, l'orateur serait le premier à se soumettre à lui, car il ne tient point à faire une secte à part, au contraire.

Malheureusement, nous avons peu d'espoir en Suisse, ceux qui sont en tête du mouvement en font une affaire politique et veulent asservir l'Eglise à l'Etat.

Lorsqu'on est allé chercher le père Hyacinthe en France pour le mettre à la tête de l'Eglise de Genève, on lui avait formellement promis que cette Eglise serait chrétienne, catholique et libérale; et qu'a-t-on fait?

Cette nouvelle Eglise a reçu une Constitution fabriquée par un corps législatif composé en majeure partie par des protestants, tandis qu'elle aurait dû préparer elle-même un concordat et le faire accepter par l'Etat.

Cette Constitution, ces lois sont vicieuses; elles exigent des prêtres un serment contraire à leurs vœux; confondant les notions de la politique avec celles de la religion, elles donnent la qualité d'électeur à tous ceux qui veulent la réclamer, sans s'inquiéter s'ils sont réellement catholiques; elles accordent l'éligibilité à des prêtres qui peuvent avoir quitté le catholicisme.

Le père Hyacinthe ne voulait pas faire

Trotz dieser Expektorationen beharrt der unglückliche Loyson auf seiner Opposition gegen den Papst und das vatikanische Concil und sucht nun eine eigene Kirche zu gründen, in welcher Er und nur Er — Papst sein soll.

P. S. Soeben vernehmen wir, daß Loyson einen Brief gegen Pipy in Pruntrut geschrieben hat, in welchem er den Stab über diesen „altkatholischen Bischof in spe» breche. Näheres hierüber folgt nächstens.

Urtheil eines ehemaligen Freimaurer-Großmeisters über confessionslose Schulen.

Marquis of Ripon, der ehemalige Großmeister der englischen Freimaurer, ein feingebildeter Staatsmann, seit dem vorigen Jahre zur katholischen Kirche convertirt, hielt bei einem in St. James Hall in Westminster am 17. Juni abgehaltenen Meeting einen Vortrag über das katholische Schulwesen in England. Der Vortrag des Marquis gipfelte in dem Satze: „Wir kennen keine Moralität, welche den Kampf mit der Welt bestehen könnte, außer derjenigen, welche den Glauben zur Grundlage hat. In jedem Fall müssen wir daran festhalten, daß die Trennung der Religion von dem Unterrichte ein Ding der Unmöglichkeit ist. Ich glaube nicht, daß unsere protestantischen Mitbürger Neigung verspüren, unsern katholischen Schulen hindernd entgegenzutreten oder ihnen die von Staatswegen gewährten Zuschüsse zu entziehen. Mit Freude gebe ich mich dem Glauben hin, daß die große Majorität der Engländer konfessionslosen Schulen abgeneigt ist. In England ist die katholische Kirche wahrhaft frei; Klerus, Schulen und Kirchen werden von den Katholiken unterhalten; die Regierung läßt der Kirche freie Hand, ein System der Freiheit, mit welchem das Gebahren continentaler Staaten im schreiendsten Widerspruch steht." Ein solches Urtheil mögen sich Jene merken, welche in den konfessionslosen Schulen ihr Ideal erblicken, welche meinen, in ihnen würde ächte Toleranz und wahre Kultur gefördert; die wähnen, durch konfessionelle Schulen würde religiöse Zwietracht gesäet. Marquis of Ripon will zweifelsohne keinen konfessionellen Hader, er will keine Verdummungs-Anstalten, wie die Kulturkämpfer die von Geistlichen geleiteten Schulen zu nennen belieben. Wenn er nun dennoch und mit ihm die Mehrheit der sehr praktischen Engländer für konfessionelle Schulen sich begeistert, dann fällt es schwer, zu begreifen, warum man „auf dem Continente" gegen eben diese Schulen losstürmt.

England gegen die Jesuitenhetze.

Die praktischen Engländer wollen mit der von Bismarck arrangirten Jesuitenhetze nichts gemein haben und gaben derselben im Parlamente ein entschiedenes Dementi.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 13. d. war Whalley der Held des Abends. Es war fast Mitternacht, als derselbe das Wort nahm, um seinen bei mehreren frühern Gelegenheiten durch Auszählung des Hauses erstickten Antrag auf Bestellung eines Sonderausschusses zur Untersuchung über die Angelegenheiten der Jesuiten zu stellen. Er wünschte insbesondere Feststellung der Namen und angeblichen Beschäftigung der in England hausenden Jesuiten, sowie der Einzelheiten über die innere Verwaltung des Ordens.

In seiner Motivirung wies der Antragsteller dem Hause nach, daß viele europäische Regierungen es für rathsam befunden hätten, die Jesuiten aus dem Lande zu weisen, und hob hervor, daß, falls die katholischen Mitglieder des Unterhauses ähnliche Maßregeln in England nicht für nöthig erachteten, sie sich keine bessere Gelegenheit wünschen könnten, diese Ansicht zu begründen, als eine Enquête, wie die von ihm beantragte. Wenn jemals Grund für summarische und kurze Austilgung (Gelächter) eines schlimmen Wespennestes (stürmisches Gelächter) vorhanden gewesen sei, so sei das gerade jetzt der Fall.

Man ließ Whalley unter allgemeiner Heiterkeit ausreden und seinen Antrag stellen. Es fand sich Niemand, der denselben unterstützen wollte, und so fiel derselbe ohne Abstimmung zu Boden, und das Haus vertagte sich.

Möge der gesunde Sinn Englands bald auch in andern Ländern zum Durchbruch kommen.

Wochenbericht.

Schweiz. Sie haben uns auch diese Woche wieder theils erfreut, theils „beelendet", unsere radikalen Tagesblätter durch ihren Jammer über das französische Universitätsgesetz! Der „Bund" rechnet schon aus, daß der Staat den Professoren neue Zuschüsse machen müsse, weil „viele Zöglinge" sich den neuen Anstalten zuwenden, die Professoren also Collegiengelder einbüßen werden, der Staat mithin seine etwas harte Hand öffnen müsse. „Frankreich muß so reich sein, daß es die neue Freiheit, welche es sich oktroyirt hat, auch bezahlen kann." Schrecklich! Unterdessen wagt es die „reiche" (!) Kirche in Frankreich, und will vorderhand drei Universitäten, in Paris, Orleans, Angres, mitsammt allen 4 Fakultäten gründen. Reich ist sie, das ist wahr, wenn man sie schon früher ganz ausgeplündert und später bevogtet hatte; ihr Reichthum beruht nämlich auf der Opferwilligkeit, und diese ist der bewunderungswürdige Vorzug des katholischen Frankreichs. — In Nr. 198 jammert „Bund" über das Aufgeben der Staatsfreiheit (!) auf dem Gebiete des höhern Unterrichts, welche nunmehr die Kirche „monopolisiren" werde, so daß sich künftig alle gebildeten Berufsarten des Landes, Beamte, Juristen, Aerzte u. s. w. nur mehr aus klerikalen Hochschulen rekrutiren; — „der beste Theil des selbstständigen pulsirenden geistigen Lebens der Nation ist dem syllabistischen Klerus ausgeliefert" . . . Genug des Unsinnes, der dem „Bund" im „trunkenen Elend" entquillt. Der Solothurner-Landbot und das Volksblatt am Jura eilen herbei mit ihren Schwämmen und trocknen ihm theilnehmend die Thränen ab. „Angesichts solcher Vorgänge sollten freisinnigen und gebildeten Völkern die Augen nicht aufgehen?" fragen sie. Freilich! Die Vorgänge im Unterrichts- und Erziehungswesen, die Thatsachen, die sich überall zeigen, werden sogar den Solothurnern die Augen öffnen.

Gleiche Jammertöne stieß wieder die N. Zürcherzeitung aus von Nr. 360 an. Da „weihte die Grundsteinlegung des Tempels zum Herzen Jesu, in Gegenwart der glänzendsten Staatswürdenträger und Generale, Frankreich dem Dienste der Maria Alacoque" (!). Da schämt man sich nicht, aufzudecken, wie viel die Kirche bereits für den Unterricht gethan und wie viel der Staat versäumt hatte (ist das Schuld der Kirche?), und welche despotische Mittel Preußen in Elsaß-Lothringen anwandte, um die Schule dem Klerus wieder zu entreißen. Freilich muß sie zugeben, daß das bisherige Unterrichts-System nichts weniger als mustergültig war und doch nichts daran geändert werde; daß nichts weniger als Lehr- und Lernfreiheit herrschte. Jetzt aber, da die Kirche diese Lehr- und Lernfreiheit erhält, so ist es „ein Verderben für jeden Staat und doppelt für Frankreich", doppelt nämlich, weil die kirchlichen Anstalten auch das Recht haben werden, gelehrte Grade zu ertheilen, welche in Frankreich unumgänglich nothwendig sind zum Eintrit in eine gelehrte Laufbahn. Bei dem übermächtigen Einfluß der Ultramontanen werde schon diese bloße „Spekulation" die jungen Leute in hellen Haufen den kirchlichen Anstalten zuführen!" — Ja, diesen Leuten ist Alles Spekulation; an religiöse oder wissenschaftliche Ueberzeugung können sie nicht mehr glauben; Alles gehört dem Meistbietenden. Solche Aeußerungen zeigen uns die tiefe Entartung des Liberalismus; ohne Monopol, Druck und Zwang, ohne Judenschacher und Freimaurer-Verbindung kann er nicht mehr existiren; er ist geschlagen, sobald ihm freie Conkurrenz und wahre Wissenschaft gegenüber stehen. Noch einmal: Dieses Heulen und Wehklagen der Ungläubigen über die freie Gründung höherer kirchlicher Anstalten zeigt uns katholischen Schweizern, was wir zu thun haben. „Schlagt auf die Gläne, sie sind hohl!"

— Zu den üblen Nachrichten aus Frankreich kömmt für die „Brüder" auch noch die bedenkliche Kunde, daß in den meisten italienischen Städten, selbst in Florenz und Genua, konservative Ehrenmänner in die Gemeinderäthe gewählt wurden. Der Sch..... wird man überall satt. Auch in Baiern hat die konser-

---

partie du conseil supérieur de la nouvelle Eglise; à peine eut-il accédé aux instances, qu'on lui a parlé de s'emparer de Notre-Dame, d'imposer aux prêtres un serment vexatoire. Le père Hyacinthe a tout fait ponr s'opposer à ces mesures, mais on ne l'a pas écouté.

Il a donné sa démission de Saint-Germain, parce qu'on n'avait pas tenu les promesses qu'on lui avait taites; parce que l'œuvre nouvelle n'était ni chrétienue, ni catholique comme religion, ni libérale comme politique. Le père Hyacinthe a terminé par un cri d'indignation quand il a parlé du Jura bernois, puis des petites sœurs des pauvres, des sœurs de Charité qu'on accueille avec enthousiasme à Constantinople, ce foyer du mahométisme, tandis qu'à Genève on s'apprête à les chasser.

Enfin, selon le père Hyacinthe, le catholicisme libéral, culte qui ne se soutient que par l'argent, la protection de l'Etat et le sabre du gendarme, *n'est pas un être viable.* Nous marchons vers la séparation de l'Eglise et de l'Etat, mais à travers un terrible gâchis.

Tel est, en résumé, cette importante Conférence qui doit donner à réfléchir aux imprudents qui se sont engagés dans un mouvement plus politique que religieux, qui n'est pas même viable, et que flétrit publiquement le seul esprit supérieur qu'il omptce en Suisse.

vative oder patriotische Partei den Sieg davon getragen, freilich nur mit 2 Stimmen Mehrheit, 79 gegen 77, während sie den Reichsfreundlichen im Verhältniß von 70 gegen 30 gegenüber steht, und nur durch eine unehrliche Kreiseintheilung, wie in vielen Kantonen der Schweiz, und durch die Schaukelpolitik des Ministeriums darniedergehalten wird. In Prag bewilligt die Statthalterei den Katholiken die Gründung einer katholischen Akademie, deren Zweck ist: Pflege der Wissenschaft und Kunst im Geiste der katholischen Kirche.

Bisthum Basel.

Solothurn. Die solothurnische Kantonsgeistlichkeit war Donnerstag den 15. Juli abhin sehr zahlreich in ihrer alljährlichen „Kantonal-Pastoralkonferenz" in Egerkingen vereiniget. Die Eröffnungsrede des Präsidenten, Hochw. Hrn. Pfarrer Fuchs, war hauptsächlich der tiefgefühlte Ausdruck des tröstenden und ermuthigenden Bewußtseins, daß die solothurnerische Geistlichkeit eng unter sich verbunden und entschlossen, ihrer Mission und Pflicht, wenn es sein sollte, Alles zum Opfer zu bringen, in dem gegenwärtigen Kampfe dastehe und mit dem Felsen Petri, dem hl. Vater zu Rom, vereiniget, auf welchem die Verheißung der Unbesiegbarkeit ruhe mit dem gottgestärkten Vertrauen des erhabenen Pius IX. der Zukunft entgegenblicke. — Der Jahresbericht gedachte insbesonders der Thätigkeit des Comite's zum Schutze der Stifte und des Klosters Mariastein, welche zwar erfolglos gewesen, dagegen aber in der Geschichte bleibendes Zeugniß der solothurnerischen Geistlichkeit geben werde, daß sie mit ihrem Aufrufe an's katholische Volk des Kantons, um es zu warnen und zu bitten, die frommen Stiftungen seiner Väter zu schonen, ihre Pflicht erfüllt habe. In trefflicher Weise beleuchtete der Berichterstatter die neue, bis anhin in keinem Wörterbuche zu findende Bedeutung des Wortes „Reorganisation", unter welchem Titel Regierung und Kantonsrath die Aufhebung der Stifte und des Klosters Mariastein dem Volke zu beantragen wagten.

Erfreulicher war der Bericht über den Stand des „Patronatsvereins für Studirende unseres Kantons", der durch die Pastoralkonferenz vor zwei Jahren in's Leben gerufen wurde als eines der dringendsten Bedürfnisse der Gegenwart, es erzeigte sich eine nicht unbedeutende Zunahme der Mitglieder aus dem Laienstande, obschon der Präsident des engern Comite's sich veranlaßt sah, die Amtsbrüder zur noch größern Förderung des schönen Werkes dringend zu ermahnen. Freilich werden dem Opfergeiste des Katholiken gegenwärtig große Proben auferlegt, allein der lebendige Glaube könne sich ja in diesen Werken der christlichen Liebe am schönsten und verdienstvollsten offenbaren und bethätigen. Hoffen wir, daß der nächste Vereinsbericht die reiche Frucht dieser Ermahnung anreihen kann.

Das Haupttraktandum der Verhandlung bildete das Referat über die Jubiläumsfeier von Hochw. Pfarrer Weber in Neuendorf. Der Zweck des Referenten war, seine Amtsbrüder von der hohen Wichtigkeit des Jubiläums in gegenwärtiger Zeit recht lebhaft zu überzeugen, um sie dadurch zu ermuntern, diese Feier für ihre Pfarrgemeinden möglichst segensreich zu machen, besonders durch geeignete Auswahl der Predigtthemate und Anordnung von Triduen, je nach den besondern Verhältnissen der Gemeinden.

Nach der Neuwahl des Comites, das an die Amteien Olten-Gösgen überging und Hochw. Pfarrer Gisiger zum Präsidenten erhielt, wurde dem abtretenden der wohlbegründete Dank der Versammlung ausgesprochen und dem neuen Vorstand noch der Auftrag ertheilt, beförderlichst eine Versammlung des Diözesancomites zu veranstalten, die letztes Jahr unterblieben war.

Auf die vierstündigen Verhandlungen in der Kirche folgte ein gemeinsames Mittagsmahl. Aus den zahlreichen ernsten und launigen Toasten sprach ein eben so entschiedener, katholischer und priesterlicher als ein treu vaterländischer und amtsbrüderlicher Geist. Daß auch der Freischaaren gedacht wurde, welche jüngst aus unserm Kanton Solothurn in den Kanton Luzern gezogen sind, nicht als Feinde, sondern als katholische Brüder, und deßhalb auch nicht vertrieben, sondern mit Freuden als liebe Gäste aufgenommen wurden, daß dem katholischen Sinne unseres Solothurnervolkes, der in der Firmungsangelegenheit in so erhebender Weise sich kund gab, ein freudiger Gruß gebracht wurde aus der Mitte unserer Geistlichen, wie auch von Seiten der lieben Gäste aus dem Kanton Luzern, wird Freund und Gegner leicht begreifen.

Der Tag von Egerkingen wird Allen, die ihn mitgemacht haben, auf lange in freundlichem Andenken bleiben. Dem neuen Comite und seinem tüchtigen, wackern Präsidenten ein herzliches „Glück auf" zu seiner wichtigen, aber ehrenvollen Aufgabe. Was auch kommen mag, die solothurnerische Geistlichkeit wird wie Ein Mann zu ihren Führern stehen und Freud und Leid, Kampf und Pflichttreue mit ihnen theilen!

— Nach dem „Echo" ist das Total der Firmlinge aus dem Kanton Solothurn, welche im Kant. Luzern das heil. Sakrament suchen mußten, = **4343**. Dazu kommen noch viele Einzelne, wie z. B. voriges Jahr 18 Communikanten aus der römisch-katholischen Gemeinde Olten.

— Ein Doppelmord, zwischen Grenchen und Bettlach begangen, unter Umständen, die auf eine furchtbare Mißachtung der Heiligkeit der Ehe hindeuten; Schwurgerichtsverhandlungen, welche ebenfalls tiefe sittliche Verkommenheit an den Tag legen, wären geeignet, auf schwere Schäden aufmerksam zu machen, und das simpelhafte Geschwätz von Gury und Kenrick zum Schweigen zu bringen.

Stadt Luzern. Wir haben noch nach zuholen, daß am 16. Juni auch hier eine feierliche Widmung dem göttl. Herzen Jesu stattfand. In der schön geschmückten Spitalkapelle nämlich hielt an diesem Tage und in dieser Absicht der Hochwst. Bischof Eugenius ein feierliches Pontifikalamt. Vor demselben hielt Herr Kanzler Düret einen passenden Vortrag über Geist und Bedeutung dieses Weihaktes, und nach vollendetem Amte sprach der Oberhirte selbst in französischer Rede sich über diesen Gegenstand aus. Den Schluß bildete ein Te Deum und der Segen mit dem Hochwürdigsten.

— Die Kirchenrathswahlen in der Stadt sind zu Gunsten der „Liberalen", resp. der Altkatholiken ausgefallen. Von 3000 stimmberechtigten Bürgern betheiligten sich nur 1928; die liberalen Candidaten erhielten zwischen 1104 und 1020, die konservativen zwischen 803 und 779 Stimmen. Ein Berichterstatter der Neuen Zürcher-Zeitung nennt das Ergebniß für die Liberalen „befriedigend", äußert übrigens sehr gemäßigte An- und Absichten, namentlich, daß unter der Herrschaft des freisinnigen Kirchenrathes eine Trennung der Gemeinde nicht stattfinden werde. — Das ist auch sehr begreiflich, wenn man die Sachlage kennt.

— Eine Einsendung (die wir nicht ganz reproduciren können) eifert mit guten Gründen gegen die Spekulationskonzerte in der Hofkirche, zumal wenn sie gleich nach dem sonntäglichen Gottesdienst stattfinden und die Gläubigen, die ihrer Andacht pflegen wollten, hinausgewiesen werden. Jedenfalls ist das nicht Zweck der Gutthäter zur Beschaffung des herrlichen Kircheninstrumentes gewesen.

Luzern. Die Firmfeier (Schluß.) In Altishofen fand die Firmfeier am 7. Juli einen gebührenden Abschluß. Die Kirche war noch festlich geschmückt; draußen erhob sich ein großartiger Bogen, mit Säulen, Pyramiden und Guirlanden. Oben schwebte in Inschrift der Gruß entgegen: „Solothurner, durch den Bischof als Vater und Hirten mit uns innigst verbunden, Euch heißt willkommen die Pfarrgemeinde Altishofen!" Am Montag fand sich ein Deputirter ein, der in aller Zuvorkommenheit die getroffenen Anordnungen durchsah und befriedigend fand. Mittwoch Morgens 9 Uhr zogen zwei Lokomotive 23 Waggons das Thal hinauf, ausschließlich vom Firmpersonal gefüllt. Unter Dagmersellen erschienen 12 geschmückte Wagen, sie sollen das Volk von Lostorf gebracht haben. Bald wogten die Schaaren heran. Ihre Gnaden verließen, vom Klerus begleitet, das Pfarrhaus und begaben sich, unter Gesang und Geläute zum Begrüßungsbogen. Feierlich in Pontificalibus, unterm Baldachin, mit dem Hirtenstab, wendeten sich Hochdieselben stehend gegen die Ankömmlinge. Dichtgedrängt eilten dieselben vorbei, ehrerbietigst ihn grüßend, mehr denn eine Viertelstunde lang. Und doch war nicht möglich, den ganzen Zug abzuwarten. Man durchschritt die Menge, und der Oberhirt begann das heilige Opfer zu celebriren. Der Ortspfarrer hielt die Festpredigt. Es war ihm, als müsse er für die zurückbleibenden Seelsorger einstehen und an ihrer Stelle zu den jeweiligen Pfarrkindern sprechen. Es war ein ergreifender Moment: bei drei Tausende, von der Ferne kommend, um den verdrängten Oberhirten geschaart. Der Redner begann mit dem feierlichen Gruß, wies auf die frühere Verbindung hin, wo Jahrhunderte lang (bis 1808) die herwärts von der Aare gelegenen Pfarreien, von Deitingen bis Gretzenbach hinab mit dem Kapitel Willisau verbunden waren und die nämlichen geistlichen Vorsteher mit uns theilten, und ging dann hinüber auf die geistige Gemeinschaft durch den Bischof als Vater und die römisch-kathol. Kirche als Mutter. Das Thema behandelte: die Bewahrung und Verwaltung der Firmgnade. Nach der Predigt wandte sich der Hochwürdigste Bischof selbst an

die Versammlung. Ihr findet mich da, so begann Hochderselbe, wo Hospitalität mir das erste Asil gewährte. Es ist Trost und Freude zugleich, Euch wieder um mich zu haben. Ich ehre und liebe Euch als meine von Gott mir zur Obhut anvertrauten Kinder. Ich segne Euch, Eure Eltern und Angehörigen, stets bin ich im Geist und Gebete mit Euch vereinigt. Höret auf Euere rechtmäßigen, würdigen Priester und Seelsorger in Euren Pfarreien. Erleichtert ihre Mühen und Sorgen durch Euren Gehorsam, Eure Theilnahme am Gottesdienst und täglichen Gebet. Und betet zu Gott und dem Herrn Jesus Christus, daß die Einheit und Gemeinschaft zwischen Oberhirt und Heerde und mit der hl. katholischen Kirche unwandelbar fortdaure." Wir citiren zwar aus dem Gedächtniß, glauben aber dem Wortlaut getreu geblieben zu sein. Lautlos lauschte die Menge den Mahnworten zu und bestätigte sie mit den Thränen der Wehmuth. —

Die Firmung von circa 13—1400 Kindern nahm zwei Stunden in Anspruch. Während der hl. Handlung sang der gemischte Kirchenchor in Abwechslung Hymnen und religiöse Lieder. Um 1 Uhr gelangte man zum Schluß. Den ganzen Nachmittag kamen Einzelne und ganze Schaaren zum Pfarrhaus, um den geliebten Oberhirten zu begrüßen. Besonders erzeigten Angehörige der Stadt Solothurn das freundlichste Verlangen, dem ihre tiefe Verehrung zu erzeigen, den sie sonst stets um sich hatten und nun seit Jahren entbehren müssen. Da kamen eben die tiefen Bande religiöser Gemeinschaft zum Vorschein, die so inniger sich schlingen, je gewaltthätiger man sie zerreißen will. Abends 5 Uhr nahmen die Waggons zu Nebikon die Pilgerschaaren wieder auf und trugen sie wohlbehalten der Heimat zu. Das schönste Wetter trug zum Gelingen der Festfreude bei.

Zum Schlusse zollen wir dem Volke von Solothurn für ehrfurchtsvolles Benehmen, Ruhe, Anstand, Freundlichkeit das ungetheilte Lob der Anerkennung. In Pfaffnau, Reiden und Altishofen zeigte sich bei Allen dieselbe edle Haltung. Die Vorsteher und Vertrauenspersonen wußten unbemerkt in aller Freundlichkeit die Tausende zu leiten und zu vermitteln. Kein Mißton, ja kein Laut störte die religiöse Harmonie. Ein Ernst, eine Andacht schien über Alle hingegossen zu sein, die wohl vom Wehen eines höhern Geistes herkommen mag. Auch die Firmjugend, gewiß 4000 an Zahl, verrieth ohne Ausnahme durch große Andacht, ehrerbietige Haltung und durchweg ruhiges, aber freundliches Benehmen, eine besondere Sorgfalt von Seite der Eltern und Seelsorger. Die Firmfeier machte auf uns Luzerner einen unvergeßlichen Eindruck von Achtung und Wehmuth. Mögen auch die Gäste mit jenen Gefühlen von uns geschieden sein, wie Pietät und christliche Hospitalität sie erzeugen können. Wir theilen die Ansicht eines greisen Pfarrers von Solothurn, der mit Thränen uns schrieb: „Das sind Volkstage im edelsten Sinne, mögen sie als Denkmale, aere perennius, im Volke haften und die Liebe zu Gott und seiner hl. Kirche mehren, bis keine Edicte und keine Juragräuel Hirt und Heerde mehr trennen."

Bern. Auf den Vorschlag der sogen. kathol. theologischen Fakultät hat der Regierungsrath den bisherigen Sekretär Döllingers, Dr. Phil. Wocker, einen Laien, zum Professor der Kirchengeschichte an der Universität ernannt. Als Adjunkt könnte man ihm ja R.-R. Bodenheimer oder U. V. beigeben, die in Kirchengeschichte und Kirchenrecht sich gleich stark gezeigt haben.

— Wir bezeichnen der Beachtung unserer Leser 1. einen sehr verständigen Artikel in Nr. 171 der allgem. Schweizer-Zeitung: Aus dem Berner Jura, mit dem wir — einen Passus ausgenommen — ganz einig gehen können; 2. die Schulrede von Aler. von Tavel, ebenda Nr. 169, Beilage, gegen die Tendenzen der heutigen offiziellen Schullenker, das Schulwesen der unbedingtesten Herrschaft der Staatsallmacht zu unterwerfen, und 3 eine Musterrede, zu halten bei Einweihung einer (Schenkischen?) Feuerspritze im Kanton Bern, welche den Blödsinn der heutigen Festredner und ihrer Beklatscher trefflich geißelt.

Bisthum St. Gallen.

Die „Ostschweiz" gibt Auszüge aus der Eingabe S. Gn. des Hochwürdigsten Bischofs Dr. Carl Greith an den Regierungsrath von St. Gallen in der Falk'schen Angelegenheit 1. über die Frage: Wer kann Pfarrer ein- oder absetzen? 2. über den Gerichtsstand und das Gerichtsverfahren bei Klagen gegen Geistliche; 3. Beleuchtung des Satzes: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen", entgegengehalten dem Vorwurf, welchen man deshalb mißverständlich dem Titl. Pfarrer Falk gemacht hatte. Wir werden darauf zurückkommen.

Bisthum Chur.

Unterwalden. Sachseln. Hier fand den 15. Juli die bekannte Wallfahrt der Luzerner an's Grab des sel. Niklaus von der Flüh statt. Die Kirche war beim Gottesdienste gefüllt, und es war der Zutritt zu den hl. Sakramenten recht zahlreich. Hr. Kanzler Düret hielt mit dem Vorspruch: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube" (I. Joh. 5, 4) die Festpredigt über die Punkte: Unser kath. Glaube trägt in sich die Kraft und die Verheißung des Sieges — und: Wie sollen wir uns verhalten im gegenwärtigen religiösen Kampfe, um diesen Sieg des Glaubens unter Gottes Beistand zu verwirklichen. — Das Hochamt ward von trefflichem, mehrstimmigem Choralgesang begleitet.

Schade nur, daß die Conservativen es nie verstehen, oder sich die Mühe nicht nehmen, solchen Festen, die in gegenwärtiger Zeit ungemein anregend und wirksam sein könnten, größere Betheiligung zu erwirken. Wir konnten konstatiren, daß die ersten Führer der konservativen Partei um dies Wallfahrtsfest nichts wußten.

Bisthum Lausanne.

Freiburg. (Corresp. vom 21. Juli.) Letzten Donnerstag den 15. Juli hielt der freiburgische Erziehungsverein seine Jahresversammlung in Düdingen. Sie ist ganz vollkommen gelungen. Obwohl mehr ernsten Charakters an und für sich, trug sie doch ein populäres Gepräge. Nebst beinahe sämmtlichen katholischen Lehrern und Lehrerinnen, Familienvätern, Jugendfreunden und Erziehern waren auch mehrere hohe Regierungsräthe, der Erziehungsdirektor Schaller, Staatskanzler Burgknecht und andere höhere Staatsbeamte, im Ganzen 200 Mitglieder, gegenwärtig.

Die vom Comite zur Behandlung vorgelegten Fragen sind mit Eifer und Fleiß bearbeitet worden. Die dreißig Lehrer und Lehrerinnen, welche die erste Frage: „Welches ist der Hauptzweck der Erziehung?" schriftlich behandelten, sprachen es alle unverholen und klar aus, daß die Erziehung des Kindes für Gott der Hauptzweck der Erziehung sei; alle nützlichen Kenntnisse, die ihm im Unterrichte beigebracht werden, sollen diesem höchsten Ziel untergeordnet sein. Es ist zu einer wahrhaft religiösen Erziehung nicht genug, daß der Religionsunterricht gewissenhaft ertheilt werde, sondern das ganze Lehrsystem muß von einem tiefreligösen Geist durchdrungen sein.

Die andere Frage behandelte die Ausbildung der Sinnesorgane, besonders des Auges; in der mündlichen Besprechung ging man dann auch auf den Anschauungsunterricht über. Der dritte Verhandlungsgegenstand betraf die Lautirmethode.

Am Ende der Verhandlungen wurde ein warmes Schreiben des Comites des jüngst in St. Gallen und Thurgau gegründeten deutschen schweizerischen Erziehungsvereins verlesen und einstimmig beschlossen, diesem jungen Bruder unsere vollste Sympathie und Anerkennung zu zollen. Vivat, floreat, crescat!

Unser Hochwürdigste Bischof hat letzten Sonntag 15 neue Priester geweiht, nämlich 6 Freiburger, 5 Jurassier und 4 Genfer, welche in hiesigem Seminar ihre Studien machten. Die Jurassier haben am Montag in hiesigen Klosterkirchen ihre Primiz im stillen Kreise einiger Verwandten und verbannter jurassischer Priestern gefeiert. Man sieht, daß trotz der Leiden und Verfolgungen, welche dieser jungen Priester harren, dieselben dennoch nicht weniger zahlreich, als früher in ruhigen Zeiten in den Dienst des Herrn treten. Das katholische Volk mag daraus ersehen, daß dießmal nicht Liebe zu einem ruhigen, gemüthlichen Leben, wie die Radikalen es ausmalen, sondern Liebe zu seinem Seelenheil und Eifer für die Ehre Gottes der wahre Grund zum Eintritt in den verfolgten Priesterstand bildet. — Die Liberalen aber, welche die „verwünschte schwarze Rotte" vertilgt sehen möchten, sollen sich nur noch etwas gedulden, die „schwarze Race" stirbt noch nicht aus.

Bisthum Genf.

Genf. Wie sehr die Staatspastoren auf der Landschaft mißachtet sind, hat sich bei der Schulpreisvertheilung in Lancy gezeigt. Als der staatsbezahlte Pacherot unter den Gemeinde-Vorstehern Platz nehmen wollte, rief ein Mädchen: „Der Staatspastor kommt, befreit mich." Alsobald sprang dessen Bruder, der unter dem Publikum war, herein, und führte das Schwesterchen aus dem Saal. Und sieh! im Nu folgten die übrigen Mädchen nach, und diesen die Knaben, und bereits war der Saal zu 3/4 leer, als der Maire die Thüre schließen ließ. Allein es zeigte sich, daß gerade die Prämirten draußen waren und die Vertheilung der Preise konnte nicht stattfinden. So hat der Staatspastor durch sein Eindringen die

Freude der Schuljugend und der Eltern gestört!

— Der Bazar und das Concert zur Unterstützung der Pfarrgenossen von Notre-Dame ist über alle Erwartung gelungen Dank den mitwirkenden Damen und Herren. Die katholische Charitas ist unerschöpflich in ihren Mitteln.

Deutsches Reich. Nachdem I. der Erzbischof von Gnesen-Posen, Graf Ledochowski, und II. der Bischof Martin von Paderborn bereits „abgesetzt" sind und III. gegen den Hrn. Fürstbischof Förster von Breslau das Verfahren auf „Amtsentsetzung" schon seit längerer Zeit vor dem „Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten" schwebt, soll nun, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Hr. Bischof Brinkmann von Münster in der Reihe der IV. sein, an dem die Unmöglichkeit, einen katholischen Bischof abzusetzen, erprobt werden soll. Da der Bischof der vom Oberpräsidenten von Westphalen schriftlich, unter Angabe des Grundes, an ihn ergangenen Aufforderung zur Niederlegung seines Amtes binnen gesetzter Frist nicht Folge geleistet hatte, war von dem Oberpräsidenten bei dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten der Antrag auf Einleitung des Absetzungsverfahrens gestellt worden. Der Gerichtshof hat demselben entsprochen und es ist ein etatmäßiger Richter in Münster mit der Führung der Voruntersuchung betraut worden.

— Theures Buch. Die Kirchgemeinde Bautzen ist auf ungeahnte Weise zu einer Bereicherung gekommen. In der Sakristei der dortigen Kirche lag bisher unbeachtet, vergraben unter andern Büchern, ein noch von Guttenberg gedrucktes Altes Testament, das im Jahre 1677 dieser Kirche war verehrt worden. Diese Bibel ist jetzt von einem Engländer für 11,000 Franken gekauft worden.

Personal-Chronik.

Schwyz. Der Hochw. Hr. Pfarrer Suter von Schwyz wurde vom Priesterkapitel Innerschwyz zum Kapitelssextar erwählt.

Briefkasten. A. W. Die Charakterzüge aus dem Leben Sr. Em. Card. Mathieu verdankt; werden folgen. Ebenso die „Einladung zu einem E.-V. für die Schweiz", und die Br. a. D. — Wegen „Fetz" Geschichtswerk siehe Kirchenztg. Nr. 29.

Patronat für die italienischen Arbeiter.

Von Hochw. Hrn. Pfr Falk Fr. 10. —

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 29:		Fr. 15,299. 95
Durch Hochw. Hrn. Spitalpfarrer Al. Schnyder in Luzern:		
Aus der Stadtpfarrei Luzern	„	100. —
„ „ Pfarrei Sitterdorf	„	28. —
„ „ Gemeinde Menzingen	„	214. —
		Fr. 15,641. 95

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

Für die inländische Mission:
Vom Pfarramt Selzach nachträglich Fr. 5. —

Sparbank in Luzern.

Das Garantiekapital dieser von der hoh. Regierung des Kantons Luzern genehmigten Aktiengesellschaft ist auf **Fr. 100,000** gestellt und dasselbe von den Aktionärs laut Statuten in der Depositenkasse der Stadt Luzern hinterlegt worden.

Die Sparbank macht Geldanleihen gegen Hinterlage von Gülten, Werthschriften und gegen persönliche Bürgschaften; sie befaßt sich mit Ankauf und Verkauf von Liegenschaften, Schuldtiteln, Forderungen, mit Disconto, Wechsel und Conto-Corrent Geschäften 2c. 2c.

Die Sparbank nimmt Gelder an gegen Obligationen oder in Conto-Corrent und verzinset dieselben je nach der Größe der Summe und der Kündigungsfrist zu **4** bis **5** %.

Der Geschäftsführer:
26 **Halter-Probstatt.**

Der christliche Staatsmann.

Dieses von Gf. **Th. Scherer-Boccard** verfaßte Handbuch für jeden Staatsbürger zur richtigen Erkenntniß und Ausübung seiner politischen und socialen Rechte und Pflichten wurde von der Schweizer Kirchenzeitung Nr. 4, Vaterland Nr. 47, Solothurner Anzeiger Nr. 49, Ostschweiz Nr. 58, Freiburger Zeitung Nr. 18, Walliser Bote Nr. 8, Obwaldner Volksfreund Nr. 10, Chroniqueur Nr. 34 und 40, Echo vom Jura Nr. 40, Neue Zuger Zeitung Nr. 26, Volksschulblatt Nr. 12, Liberté Nr. 95 2c. bestens empfohlen, kann von nun an um **Fr. 2. 80** bezogen werden bei **B. Schwendimann** in Solothurn.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker, in Solothurn, ist zu haben:

Jubiläums-Andenken

mit

Portrait des hl. Vaters Pius IX.

Preis einzeln 7 Cts., per Dutzend 60 Cts.

Nächster Tage werden an die Bücherverkäufer des Schweizer Piusvereins und an die tit. Buchhandlungen versendet:

N° III
der neuen Schweizer-Broschüren

enthaltend:

Die Stellung der kathol. Kirche in der Schweiz, unter der Herrschaft der neuen Bundesverfassung.

Eine Studie für Priester und Volk
von
F. Rothenflue, Pfarrer.

(Einzelne à 20 Rp., 50 Stück zusammen à 7½ Fr.

Wœrl's Centralbureau
für kathol. Interessen in Würzburg.

Unser Bureau vermittelt Anstellungen von Literaten, Redakteuren, Correktoren, Expedienten, Buchhaltern 2c. 2c. **katholischer Confession bei kathol. Unternehmungen oder für kathol. Geschäfte.** — Gutsbesitzern 2c. weisen wir Verwalter, Rechnungsbeamte, Rentmeister, juridisch gebildete Beamte, ferner Erzieher, Hofmeister, Hauslehrer, sowie ferner Erzieherinnen, Gesellschaftsdamen, sowie sämmtliches Hilfspersonal nach. — Geschäftsleuten empfehlen wir solide Reisende, Gehilfen, Lehrlinge 2c., sowie den Herrschaften jede Art von Dienstthuenden. — **Jedem An- und Nachfragebriefe ist 1 Mark in Briefmarken beizufügen. — Unfrankirte Briefe** werden **nicht** angenommen — **unhonorirte Aufträge nicht** berücksichtigt. Alle Anfragen und Aufträge sind schriftlich einzureichen. — Nachweisegebühr Minimum **3 Mark** — Maximum **6 Mark.**

Anzeige und Empfehlung.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch mehrjährige Erfahrung

Kirchen-Petroleum-Lampen

zu verfertigen, die durch Solidität, einfache Behandlung, Reinlichkeit und Sparsamkeit sich höchst vortheilhaft auszeichnen und bereits in den katholischen Kirchen der Schweiz heimisch geworden sind, indem wir schon über tausend Stücke solcher Lampen abgesetzt haben. Ich erlaube mir, das Fabrikat den Hochw. Pfarrämtern und den Tit. Kirchenvorständen, die diese fraglichen Lampen noch nicht eingeführt haben, bestens zu empfehlen. überzeugt, daß sie vollkommen befriedigt werden. Der Oelverbrauch ist so unbedeutend, daß für 4 Cts. ein 24 Stunden lang andauerndes Licht unterhalten werden kann, Der Lampe werden 3 Dochten, die ein ganzes Jahr aushalten, beigegeben. Die Lampe kann um den sehr mäßigen Preis von 8 Franken, unter Garantiezusicherung, stetsfort beim Verfertiger bezogen werden; zahlbar: 3 Monate nach Empfang der Lampe.

NB. Bemerke noch denjenigen Hochw. Herren Geistlichen, welche schon vor 4 oder 5 Jahren solche Kirchen-Petroleum-Lampen von mir bezogen haben, daß, im Falle der Brenner zu arg ausgebrannt ist, stetsfort auch wieder neue Brenner zu haben sind, welche in jede Lampe passen; auch halte immer Lampen-Dochten auf Lager

Zurzach, im Februar 1875.

21) **Henri Hauser**, Mechaniker und Stiftssigrist.

Jubiläumsbüchlein, 35²

sehr geeignet als **Andenken** an das diesjährige Jubiläum. Preis per Expl. 30 Ct.

Dasselbe wurde von der katholischen schweizerischen Presse auf's Wärmste empfohlen. Um es Allen zugänglich zu machen, erlassen wir es auf spezielles Verlangen bei Bezug von mindestens 50 Exemplaren um die Hälfte (Fr. 7. 50.)

Sich direkt zu wenden

Freiburg (Schweiz) im Juni **Rody**, Buchhändler.

Im Verlage von **Jl. Kupferberg** in **Mainz** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn durch Jent u. Gaßmann):

Jugendspiegel. Der kathol. Jugend gewidmet von Karl Rolfus II. Bändchen: **Die Uhrenmacherfamilie auf dem Schwarzwalde.** 8°. cartonirt mit 3 Bildern in eleganter Ausstattung. Fr. 1. 60.

Die freundliche Aufnahme, welche dem I. Bändchen des Jugendspiegels zu Theil wurde, und der vielfache Verlang von Fortsetzung zeigen deutlich, daß der Verfasser Eltern und Jugendfreunde für sein Unternehmen gewonnen, und den Kindern gute Unterhaltung und Belehrung geboten hat. Wurde aber schon das I. Bändchen mit Freuden begrüßt, so dürfte der Inhalt des II. Bändchens wohl als noch spannender und anregender bezeichnet und in jeder christlichen Familie willkommen geheißen werden. Es wird sich durch sich selbst empfehlen und Eingang verschaffen. Weitere Bändchen folgen bald nach und können nach Auswahl auch einzeln abgegeben werden. 35

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Jubiläums-Büchlein.

Unterricht und Gebete

für Gewinnung des von Sr. Heiligkeit Pius IX. auf das Jahr 1875 bewilligten Jubiläumsablasses.

Herausgegeben auf Veranlassung und mit Genehmigung der Hochwürdigsten Bischöfe von Basel und St. Gallen.

Preis: per Exemplar 40 Ct., bei Frankozusendung 45 Ct.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.